

Jutta Janzen

„Wir haben Eile verspürt, diesen Film zu machen“

„Benim Çocuğum - My Child“ ist ein anderer Familienfilm

Benim Çocuğum - My Child ist ein Dokumentarfilm von Can Candan über Mütter, Väter und Eltermpaare in der Türkei, deren Kinder homosexuell, bisexuell oder transsexuell sind. Er läuft seit Juni in den Istanbuler Kinos und hat für Aufregung gesorgt.

Es ist Ende Juni, als ich Ayşe Çetinbas in Istanbul im Kumbara Café treffe, nicht weit entfernt vom Taksimplatz. Hier hat Can Candan Teile seines Films vor zwei Jahren gedreht. Erst vor wenigen Tagen fanden hier Menschen Zuflucht, die sich während der Gezi-Park-Proteste vor den Attacken der Polizei in Sicherheit bringen mussten. Aber das ist eine andere Geschichte. Ayşe Çetinbas betreibt mit Gökçe Ince die Produktionsfirma Surela Film (www.surelafilm.com), in der „ Benim Çocuğum - My Child“ realisiert wurde.

Jutta Janzen: Um was geht es in 'Benim Çocuğum' - My Child?



Filmemacherin und Produzentin Ayşe Çetinbas

Ayşe Çetinbas: Sieben Eltern erzählen darin ihre persönlichen Geschichten. Sie lassen teilhaben an ihren Wünschen, Hoffnungen und Erwartungen an Beziehung, Ehe und Familie. Sie schildern, wie es war, als ihr Kind auf die Welt kam, wie sie es erzogen haben und wie es sich entwickelt hat. Auf unterschiedliche Weise erfuhren sie, dass ihr Kind schwul, lesbisch oder transsexuell ist. Niemand von den sieben Eltern war darauf vorbereitet. Manche von ihnen reagierten verunsichert, für andere brach eine Welt zusammen, und sie warfen sich vor, dass sie etwas in der Erziehung falsch gemacht haben. Einige hofften, dass es nur eine ungewöhnliche Phase war, die ihr Kind gerade durchlief, andere glaubten, ihr Kind müsse behandelt werden, als hätte es eine Krankheit. Wir haben die Interviews mit den Eltern in ihren Wohnzimmern geführt, wir wollten damit die private und intime Seite des Themas fühlbar machen.

Alle sieben Eltern stießen irgendwann auf Eltern in gleicher Situation und lernten, sich mit ihren Gefühlen und Ängsten zu öffnen. Daraufhin gründeten sie im Jahr 2009 Listag (Families of Lesbian, Gay, Bisexual, Transexual in Istanbul).

Unser Film zeigt auch einen Gesprächskreis, in dem eine Ärztin mit den Eltern über Sexualität, sexuelle Entwicklungen und Neigungen spricht. In der letzten Filmszene sieht man die Listag-Eltern auf dem Pride March demonstrieren, dem Istanbuler Christopher Street Day, als Teil einer bunten Menge von Menschen, die mit Fahnen und Sprechchören für ihre Rechte eintreten.

Jutta Janzen: Warum dieser Film?

Ayşe Çetinbas: Can Candan hat auf einer Konferenz in Istanbul Väter und Mütter getroffen, die bei Listag organisiert sind. Sie wollen öffentlich darauf aufmerksam machen, dass ihre Art Familie zu sein, Teil der Normalität ist. Das ist in der Türkei keine leichte Aufgabe. Viele Menschen hier sind konservativ, homophob und transphob. Ein Film, sagten die Eltern zu Can Candan, könne ihnen bei ihrer Öffentlichkeitsarbeit helfen. Can selbst ist Vater von einem neunjährigen Sohn. Wie er sich entwickeln wird, weiß er nicht. Beeindruckt war Can Candan von diesen Eltern, weil sie ohne wenn und aber zu ihren Kindern standen und weil sie so mutig sind. Man darf nicht

vergessen, dass es in der Türkei noch immer gefährlich ist, schwul, lesbisch oder transsexuell zu sein. Familienmorde sind bei uns ein großes Thema. Wir haben Eile verspürt, diesen Film zu machen. Deshalb spielte es keine Rolle, dass zunächst kein Geld da war. Wir waren ein gutes Team und sehr motiviert.

Jutta Janzen: Wie kommt euer Film bei Homosexuellen und Transsexuellen an?

Ayşe Çetinbas: Es kommen viele Homosexuelle und Transsexuelle in unseren Film. Meistens bieten wir hinterher noch an, dass mit uns und den Listag-Eltern diskutiert werden kann. Oft haben wir erlebt, dass Betroffene weinen, weil sie sich wünschen, auch solche mutigen Eltern haben zu können. Aber sie sehen, dass es unmöglich ist, dass ihre Eltern jemals so weit kommen. Manchmal sind auch Betroffene mit ihren Eltern da und outen sich. Dann ist es gut, dass die Listag-Eltern da sind, es ist schon erstaunlich, was das bewirken kann, auch in diesem Land, in dem man 1000 mal am Tag von ganz anderen Meinungen und Einstellungen hört.

Manche LGBT-Leute haben kritisiert, dass die Ärztin in dem Film eine so strikte Trennung zwischen homo, hetero und trans vornimmt und sie sagt, dass die sexuelle Neigung schon von Geburt an festgelegt sein kann. Ihr Zitat in dem Film ist natürlich nur ein Ausschnitt. Sie hat sehr lange und sehr differenziert mit den Leuten über alle Facetten von Sexualität gesprochen. Das war schon sehr erstaunlich, dass sie mit typisch türkischen Familien so offen geredet hat. Die Ärztin hat es geschafft, weil sie Vertrauen zu den Eltern hergestellt hat. Wir haben lange über die Szene diskutiert und uns für sie entschieden. Für Eltern kann das entlastend sein. Benim Çocuğum - My Child richtet sich ja vor allem an Eltern, nicht in erster Linie an Schwule, Lesben oder Transsexuelle.

Jutta Janzen: Was sagen Medien und Politik?

Ayşe Çetinbas: Wir hatten insgesamt eine sehr gute Resonanz bei den Medien und es wurde viel über unseren Film berichtet. Nur eine islamische Zeitung hat ihn als pervers und uns als unverschämt bezeichnet.

Filmaufnahmen während eines Treffens der Eltern



Eine Extra-Filmvorführung hatten wir auch für Parlamentarier organisiert. Es kamen nur sieben, sechs davon waren von der Kemalistischen Partei. Ursprünglich hatten auch 30 Abgeordnete der AKP zugesagt, dass sie kommen. Ein so genannter Psychologe hatte dann eine E-Mail an alle Parlamentarier geschickt und sie gefragt, was sie von sich halten, dass sie solch einen Film unterstützen. Er schrieb, dass es eine Schande sei und eine Sünde. Ich weiß nicht, ob das der Grund ist, warum Parlamentarier, die zugesagt hatten, dann doch nicht gekommen sind.

Jutta Janzen: Wie habt ihr den Film finanziert?

Ayşe Çetinbas: Angefangen hat es mit Crowdfunding. Wir haben unser Projekt auf indiegogo.com vorgestellt und nach und nach immer mehr Sponsoren gefunden, die uns mit kleineren oder größeren Beträgen unterstützt haben. Je nach dem, wieviel jemand bereit war zu geben, haben sie Geschenke bekommen, etwa eine DVD unseres Films oder eine Einladung zur Premiere. Wir haben außerdem die Botschaften angesprochen, internationale Vereine, Stiftungen und Parteien, bei denen wir ein Interesse an unserem Thema vermutet haben. Letztlich haben wir dann das erzielte Geld zusammen bekommen. Wir sind stolz darauf, dass wir unsere Leute richtig bezahlen konnten, was in der Türkei bei unabhängigen Dokumentarfilmen mit derartigen Themen öfters nicht der Fall ist.

Jutta Janzen: Für wen ist euer Film gemacht?

Ayşe Çetinbas: Wir wünschen uns, dass möglichst viele türkische Familien den Film ansehen, hier in der Türkei und auch in Deutschland. Gut wäre, wenn „Benim Çocuğum - My Child“ auch in Ländern mit verwandten Kulturen gezeigt würde.

Jutta Janzen: Wo kann man den Film sehen?

Ayşe Çetinbas: Wir sind mit „Benim Çocuğum - My Child“ im Moment international auf verschiedenen Festivals unterwegs. Danach geht er in die Kinos. Geplant ist auch, eine eigene Deutschlandpremiere in Berlin zu machen, dafür gibt es aber noch keinen Termin. Zum Ende des Jahres wollen wir eine DVD herausgeben, mit Untertiteln in verschiedenen Sprachen. Die Originalversion ist türkisch und hat englische Untertitel.

Kontakt: www.mychilddocumentary.com

Eine Ärztin spricht mit den Eltern



Jutta Janzen war in ihrem ersten Beruf Buchhändlerin, studierte dann in Mainz Publizistik, Psychologie und Pädagogik. Hier kam das Kreative Schreiben erstmals ins Spiel, das sie später in dem zweijährigen Studium am INKAS Institut für Kreatives Schreiben intensivierte. Sie lebt und arbeitet in Darmstadt, war bis vor kurzem Pressesprecherin und ist nun im Bereich Marketing und Öffentlichkeitsarbeit tätig. Neugierig ist sie auf Kulturen anderer Länder, die sie mit Leidenschaft in ihrer Umgebung und auf Reisen zu spüren und zu erkennen sucht.

Die eXperimenta Trilogie

Im Oktober 2011 startete unser Magazin eine neue Rubrik mit dem Arbeitstitel „Die eXperimenta Trilogie“. In drei aufeinanderfolgenden Ausgaben stellen Dichterinnen und Dichter ihre bisher unveröffentlichten Gedichte vor. Brigitte Bee aus Frankfurt begann mit ihrer Trilogie. Diese Rubrik wird auch weiterhin fortgesetzt. Die eXperimenta Redaktion freut sich auf Ihre Einsendungen. Bitte schicken Sie eine Auswahl Ihrer Gedichte an: redaktion@eXperimenta.de

Außerdem benötigen wir eine Kurzvita und ein Foto.

Bisher haben an der Trilogie teilgenommen: Brigitte Bee, Cornelia Becker, Gabi Kremeskötter, Maya Rinderer (A), Rafael Ayala Paéz (Venezuela), Bettina Rademacher, Marcela Ximena Vásquez Aracon (Chile) Ingritt Sachse, Ilona Schiefer und Cuti (BRAS).

www.eXperimenta.de